

# Freiburger-Beitung

und Anzeiger für die westliche Schweiz.

Freiburg, Alpenstraße, Nr. 13.

Samstag, den 16. August 1873.

Abonnementpreis:  
 Jährlich . . . . . 6 Fr.  
 Halbjährlich . . . . . 3 "  
 Vierteljährlich . . . . . 2 "

Druck und Verlag von F. Häser & Comp.  
 Annoncenregie von Alphons Comte,  
 Kaufmannsgasse, Nr. 176.

Einrückungsgebühr:  
 Für den Kt. Freiburg die Zeile 15 Ct.  
 Für die Schweiz . . . . . 20 "  
 Für das Ausland . . . . . 25 "

## Das eidgenössische Turnfest in Freiburg.

Die flatternden Fahnen auf allen Thürmen Freiburgs, das schmutze Festkleid der Stadt sagten jedem Besucher, daß irgend ein Fest innert ihren Mauern soll gefeiert werden. Wirklich dießmal war es das eidgenössische Turnfest, das zweite, das innert zwei Jahrzehnten in Freiburg gefeiert wurde.

Am Freitag war die Stadt in vollem Festschmuck um die ankommenden Turner zu empfangen, äußerst zahlreich rückten dieselben Samstag ein, auf's Freundlichste empfangen vom Festkomite, an dessen Spitze in unermüdetem Eifer die Herren Staatsrath Schaller, Festpräsident, Fürsprech Gendre, Vize-Präsident, und Notar Guertig walteten. Nachdem schon am Freitag das Zentralkomite, das Preisgericht und die Abgeordneten der Sektionen eingerückt waren, langte Samstag, Nachmittags 4 Uhr, unter dem Donner der Kanonen, die Zentralfahne von Chaux-de-Fonds über Biel und Bern kommend und begleitet von den neuenburgischen, bernischen und ostschweizerischen Turnern, hier an. In imposantem Zuge glich es durch die verschiedenen Straßen der Stadt, bis zum Rathhause hinauf, wo die Uebergabe der Zentralfahne stattfinden sollte. Voraus zogen Willisli-Lambouren, gefolgt von etwa 30 Knaben in den verschiedenen alt-schweizerischen Trachten, mit Hellebarben bewaffnet, ein äußerst lieblicher Anblick. Hierauf kam die vorzügliche Militärmusik der Stadt Freiburg, dann folgte die Zentralfahne, umringt von den einzelnen Sektionsfahnen, das Kampfgericht, das Festkomite, die Turner, Studenten und die übrigen Festtheilnehmer.

Die Zentralfahne wurde mit kurzen, kräftigen Worten von Oberstlieutenant Grandjean dem Festpräsidenten übergeben.

Festpräsident Staatsrath Schaller, welcher die Zentralfahne in Empfang nahm, antwortete: „Liebe Eidgenossen! Zahlreich habt Ihr unserer Einladung entsprochen. Völlig feierlich seid Ihr gekommen in die Stadt der Bähringer und habt uns mitgebracht das eidgenössische Banner, dieses Banner, welches wir mit Vertrauen aus der Hand unserer Nachbarn und Miteldgenossen von Neuenburg, dem alten Allirten Freiburgs, empfangen. Ihr seid eingedenk, daß das Blut unse-

rer Väter unter den Mauern von Grandion und Murten geflossen ist. Und wenn unsere jungen Generationen dieser glorreichen Thaten vergessen könnten, so würde es ihnen unsere alte Linde (die gegenüber dem Rathhause steht) erzählen können, denn sie ist ein Zeitgenosse dieser denkwürdigen Tage. Sie wurde gepflanzt am Abend der Schlacht bei Murten durch einen freiburgischen Krieger. Liebe Freunde! Sie wird Euer Banner wohl bewahren im Schatten ihrer vierhundertjährigen Aeste, und wir werden Euch daselbe, nachdem es Euren Spielen und Arbeiten beigewohnt, rein zurückgeben. Liebe Eidgenossen! Ich weiß, daß Ihr ohne Hintergedanken in unsern Kanton gekommen seid, und wenn irgend ein Zweifel bezüglich unserer schweizerischen Gefühle dagewesen wäre, Ihr hättet ihn fallen lassen beim Anblick der grünen Triumphbögen, welche unsere niedergeworfenen Mauern ersetzen. Diese Mauern, diese starken Thürme, welche einer freien und wachsamem, und der Schweiz, ihrem Vaterlande, treu ergebenen Bevölkerung Schutz verliehen, nacheinander haben sie den Adler Oesterreichs und das Kreuz Savoyens flattern sehen. Der Löwe von Burgund hat sich daran den Kopf eingerannt und seitdem hat das eidgenössische Kreuz im Verein mit den mit eidgenössischen Bannern allein das Recht, von ihnen herab zu flattern. Dieses eidgenössische Kreuz hat im Jahre 1815 unsere jungen Soldaten nach Genf geführt, um diesen alten Allirten der Schweiz zurückzugeben; es hat sie 1856 an den Rhein geführt, um die Unabhängigkeit Neuenburgs zu besiegeln. Es wird sie stets auf dem Wege der Ehre und nationalen Unabhängigkeit führen.

„Tretet mit Zutrauen in unsere Mauern ein, sagte er, und laßt euch an unserm Herde nieder, ihr werdet treue Eidgenossen und loyale und wackere Herzen finden“.

Die Fete wurde durch einen kurzen Regenschauer ein wenig gestört.

Die Turner begaben sich dann in die schöne, geräumige und geschmackvoll decorirte Festhütte.

Am Sonntag Morgen rief Kanonendonner die Turner auf den Kampfplatz. Die Turnerei begann des Morgens 6 Uhr und dauerte, begünstigt vom schönsten Wetter, mit kurzen Unterbrechungen bis Abends 7 Uhr. Gemäß den Vorschriften des Programms fanden am Sonntage die Uebungen im Kunstturnen statt. Die Zahl der sich daran betheiligenden

Turner war eine ungewohnt starke. Mehr als 250 traten als Konkurrenten auf. Nach dem Urtheile von Fachmännern sollen die Leistungen recht befriedigend und im Ganzen ein bedeutender Fortschritt zu bemerken gewesen sein. Wir werden auf die Abgabe des Urtheils des Kampfgerichtes näher zurückkommen.

Der Himmel machte wieder ein freundliches Gesicht und bei dem schönen Wetter, das viel zum Gelingen des Festes beitrug, strömte Sonntags von Nah und Fern eine ungeheure Zuschauermenge nach der Feststadt. Das Gedränge und Gewoge in den Straßen und auf dem Festplatze war ein gewaltiges bis tief in die Nacht hinein.

Um 7 Uhr gaben drei Kanonenschüsse das Zeichen zur Beendigung der Uebungen, und zeigten zugleich den Anfang des Bankettes an, an welchem sich die Turner von den gehaltenen Anstrengungen des ersten Schachitages erholen sollten. In der Festhütte entwickelte sich ein äußerst munteres und gemüthliches Leben, und wiederum gab die Freiburger Militärmusik mehrere ihrer vortheilhaftesten Musikstücke zum Besten. In berebten Worten brachte der alte, verdiente Pionir des schweizerischen Turnwesens, Turnvater Riggeler, sein Hoch dem theuren Vaterlande und den Behörden des Kantons und der Stadt Freiburg, in deren Namen Festpräsident Schaller dankte. Oberstlieutenant Grandjean toastirte auf das Freiburger Volk.

Um 8 Uhr organisirte sich der Festzug und in unabsehbarer Länge zog er durch die leuchtend beleuchteten Straßen der Stadt. Raketen und bengalische Feuer wechselten ab und ließen dem entzückten Auge der Zuschauer keine Ruhe. Nach Beendigung des Festzuges kam man wieder in der Festhütte zusammen, wozu noch eine Zeit der allgemeinen Gemüthlichkeit geweiht wurde.

Montags wurde wieder wacker geturnt und zwar fand das National- und Sektionsturnen an diesem Tage statt. Daran betheiligten sich bei 21 Sektionen.

Abends 7 Uhr Bankett und nachher glänzender Fackelzug durch die Stadt.

Der großen Zahl der Theilnehmer am Wettturnen wegen, konnte die Preisvertheilung nicht Montags vorgenommen werden, wie ursprünglich festgestellt war, sondern mußte auf Dienstag verschoben werden.

erung.  
 ung in Teintlingen  
 tag, den 14. laufen-  
 (C. 225 F.)

haltungen.  
 der in der Gastein  
 Viehl vertauscht und  
 Detail verkauft.  
 (C. 223 F.)

nachten  
 Sucharten, in der  
 gelegen. Nähere  
 Daniel Birbaum,  
 in Wolgastwyl.

rei der Freiburger-  
 rt zu haben:

etten  
 Sorten Weinen,  
 Cts.

ei der „Freiburgers“  
 haben:  
 üchlein  
 reibpapier. Preis 25  
 Rabatt.

ungen, in Freiburg bet  
 anngasse, ist zu haben:

ipsthum  
 der  
 weltlichen Herrschaft  
 Bapstes.

Studie von J. Bürgler,  
 bulblattes in Schwyz,  
 neueste Auflage.

Beitung“

nd empfiehlt sich  
 er, Zeitungen,  
 reise, Affischen,  
 tten etc. etc.

TUNG“

recommande pour  
 gazettes, bro-  
 chures, affiches, fac-  
 ettes, etc. etc.

Dienstag glänzende und feierliche Preisvertheilung.

Preise: Im Sektionsturnen erhaltenen Kränze: Bern, Genf, Freiburg, Biel, Basel, Thun und Lausanne. — Preise: St. Gallen, Zürich, Neumünster, Zürich (Studenten), Burgdorf, Neuenburg, Ferten, St. Immer, Biefal, Locle, Lucens, Murten und Renan.

Im Kunstturnen erhielten Kränze: Galley von Freiburg, Ring von Basel, Borel von Neuenburg, Harber von Chaurdefonds, Meier von Basel, Capentier von Zürich, Carabinier von Genf, Drexler von Neuenburg, Jacot von Genf und Dähler von Biel. — Preise: Mathy von Locle, Bourquin, von Chaurdefonds, Lauser von Zürich, P'Plattenler von Biel, Villard von Chaurdefonds, Log von Chaurdefonds, Kochat von Lausanne, Koffelet von Renan, Bral von Bern, Merkelbach von Biel, Schent von Bern, Galley, Biadi und Favre von Freiburg.

Im Nationalturnen erhielten Kränze: Pogg von Chaurdefonds, Freytag von Basel, Reichenbach von Saanen, Jenni von Genf und Fric von Basel. — Preise: Nebi von Burgdorf, Töhler von St. Gallen, Bossard von Zürich, Drexler von Neuenburg, Kummer von Herzogenbuchsee, Nägeli von Basel, Schent von Bern, Ring von Basel und Galley, Biadi und Favre von Freiburg.

Nach dem Urtheile Sachkundiger soll im Allgemeinen gut geturnt worden und ein bedeutender Fortschritt sich bemerkbar gemacht haben. Am Wettturnen beteiligten sich 400. Die Zahl der Preise betrug 360, im Werth von ungefahr 15,000 Fr.

Das Fest kann als ein glänzendes und allgemein befriedigendes bezeichnet werden, und konnten sich also unsere werthen Herren Nachbarn und Witeidgenossen selbst überzeugen, daß das als Kohlrabenschwarzultramontane verschriene Freiburg nicht so uneidgenössisch ist, und vielleicht mehr wahrhaft freundeidgenössischen Sinn hat, als gewisse rabidale Verläumder und Schreihälse.

Die frommen Wünsche des Herrn Oberstleutnant Curant in Bern bei der Ankunft der eidgenössischen Fahne im dortigen Bahnhof waren also überflüssig. Der Herr Lieutenant hätte seine Schnidrenwagnereien am Besten unterlassen können.

### Fenilcton.

#### Der Bizeunerknabe.

(Aus dem Hausfreund.)

Er ist ein armer brauner Knabe,  
Der einsam irrte durch die Welt,  
Kein Eigen kannte, keine Habe,  
Als Obdach — nur des Himmels Zelt.

Aus Dornen, die am Wege standen  
Wob Gott ihm einen blut'gen Kranz. —  
Die rothen Tropfen Engel fanden,  
Biel Perlen gleich von lichte'm Glanz;

Und flochten eine andre Krone  
Und legten diese Perlen ein —  
Dann riefen sie zu Gottes Throne  
Den Knaben aus der ird'schen Pein. —

#### 1. Die Flucht.

Es war ein schöner Frühlingstag, die Vöglein sangen lustig ihren Abendruß, denn Frau Sonne hatte ihre Reise fast vollendet.

In den Neben und Toasten waltet viel Takt und Maß, und Gehässigkeit und Parteilichkeit wurde vermieden. So wohlthuend dieß ist, so edelhaft und würdig ist die Taktlosigkeit einiger Korrespondenten z. B. „Bund“, die scheint's mit einigen Eitelstritten den guten Eindruck des Festes verwischen möchten. Wir aber hoffen, der gute Eindruck, den das eidgenössische Turnfest auf die Teilnehmer gemacht, werde ein recht tiefer sein.

### Eidgenossenschaft.

Bundestadt. Unter den Angestellten und Beamten des Bundes zirkulirt nach der „N. Z. Ztg.“ eine Petition, welche eine andere Eintheilung der Bürozeit verlangt. Die beiden Mittagsstunden sollen wegfallen und die Arbeit, mit Ausnahme einer Stunde für den „Frühshoppen“, fortbauern. Im Sommer wollen die Bundesbeamten von 7 Uhr bis 2 1/2 Uhr arbeiten und im Winter von 8 bis 4 Uhr. Ueber die Vortheile und Nachteile dieser Arbeits-Eintheilung läßt sich zum Voraus wenig sagen, doch scheint die Sache im Sommer eher durchführbar, als im Winter.

— Das schweiz. Militär- und Volksmusikfest findet am 6., 7. und 8. September in Schaffhausen statt.

Luzern. (Korresp.) Die katholischen Lehranstalten der innern Schweiz haben ihre Schulen geschlossen und die üblichen Jahresberichte eingesandt. Es dürfte vielleicht von einigem Interesse sein, unsere Kantonschule mit den übrigen Anstalten in Vergleich zu setzen. Fassen wir vorab die Anzahl der Schüler in's Auge, so ergibt sich für die einzelnen Schulen folgende Frequenz: Schwyz zählt 307, Luzern 266, Einsiedeln 198, Sarnen 119, Zug 116 und Engelberg 78 Schüler, woraus sich die schöne Zahl von 1,082 ergibt. Wahrhaft erfreulich ist die stets wachsende Schülerzahl an den Kollegien Schwyz, Sarnen und Zug; auch Einsiedeln und Engelberg stehen ehrenhaft da und gewiß würde die Zahl ihrer Studenten noch ziemlich größer sein, wenn sie nicht wegen beschränkten Raumverhältnissen so viele An-

Die Bäume prangten im schönsten Blüthenschmucke, als läge frischgefallener Schnee darauf, und die Rosen im Garten weitesterten in ihrer Gluth mit den Purpurflocken, welche sich eben am Himmel bildeten. Ich stand träumend und sinnend am Fenster und schaute hinaus ins Freie; der Mai mit seiner Wonne drang in meine Seele und weckte auch dort Waagefühle.

Da traf plötzlich mein Blick ein altes, fremdartig gekleidetes Weib. Es schaute etwas fellsames aus den bunten Farben und ein dunkles Feuer leuchtete aus den schwarzen Augen, die so verschminkt in dem braunen Gestalt lagen. Ich hatte die Alte sogleich erkannt: sie war eine Zigeunerin. Bei diesem Anblicke erwachten alle Erinnerungen und Phantasien, die sich unwillkürlich mit diesem Volke verknüpfen, in meinem Innern, und es hielt mich nicht länger im Hause.

Ich wußte die Schenke, in welcher die Zigeuner gewöhnlich ihre Nachruhe aufschlugen, wenn ihnen die kalten Nächte noch nicht im Freien zu lagern gestatteten. Sie hatte früher als Postgebäude gedient; eine Reihe von Scheunen und Stallungen umschloß das

Wohnhaus und bot den Platz, wo die fremden Gäste zu kampiren pflegten. — Gedacht, geschaut — mit einem Sprunge war ich auf der Straße, und wenige Minuten später dröben in der alten Post. Im Hofe sah ich mehrere mit Linnen bespannte Wagen, auf denen die Zigeuner die Vänder durczziehen; gewisse Thiere, vor denen sich die Juden in achtungsvoller Entfernung halten, und Hiegen waren im Ueberflusse vorhanden; zwischen ihnen liefen halbnackte Kinder umher und bettelten um einige Kreuzer. Wälder, ein Kind auf dem Rücken, ein zweites an der Brust, ein drittes an der Hand, waren mir bereits auf der Gasse begegnet. Alles deutete darauf hin, daß eine zahlreiche Bande sich eingesunden habe. Doch leider erühte ich, daß sie schon nach einer Stunde das Dorf verlassen wollten, um eine Weile davon entfernt im Wolde ihr Lager aufzuschlagen. Die Nacht dünkte ihnen warm genug, und sie zogen ein Leben im Freien der Ruhe in dunkler Scheune vor.

Ungefähr nach einer halben Stunde fanden sich die zerstreuten Mitglieder der Bande auf Sammelplaze ein, mit Hrad, Enten, Pühnern

und religiös aus ihm diese religiös die Konvikt Kantonschule Zutrauen

Was sol anbetrißt, daß die Luz als die Kl in den glei Autoren üb Naturgesch bezüglich die in Luz rade als vorkommen Klosterichul gublichen. gegangen, Anstalten mindestens erwiesen.

Der Joh ein höchst verstorbenen möchten jed „nimme und hat Hr. P. Aufsatz gelungen ber sehr, diei Wähe verfe gelesen wer sein. Es ein Profess übel der N züglichen S freilich, me Thaten spr

Deuschla lera und den Eisen Mittel bei Fortschritt Krauke in sind auf all in Elfaß Lo

und andere Lohne ihren eindringlich Zug dem W Pöblich Männer ta bald dort, wischen. Den Verlust Wimm:en v ab, wir. K als die H schenten wi möchten ein auf länger treten. Als die mung der lehre ich das Wirtsh durch die W Zu jugend lerte ich e ein fremda Ende des

weisen müssen; haben sie die Freiheit, das nur 112 sind, schon 176 Anmel-  
 mes solchen Zubrangs  
 ihnen. Zwar figurirt  
 er bemerkenswerthen  
 n; allein dieselbe er-  
 Betrachtung als eine  
 darunter figuriren au-  
 masium und Lyceum  
 Gäste, d. h. solche  
 hule besuchen, wenn  
 studiren, was sie  
 Gäste an der Musik-  
 reistens Stadtschüler,  
 tubenten" oder „Kau-  
 inner Weise verdienen  
 in den Katalog ein-  
 es anderswo auch  
 mmt die Schülerzahl  
 Hundert ab und sinkt  
 von 166 hinunter.  
 während dem Schul-  
 welche 40 übersteigt,  
 gen, so würde für  
 hule nur ein einziges  
 — Woher nun diese  
 enbar genießt unsere  
 Zutrauen. Ringsum  
 i, das unsrige nimmt  
 während doch die Zahl  
 Allgemeinen zunimmt.  
 s blickten einst mit  
 die einfachen Kloster-  
 nie nicht, auf welche  
 m zurückgehen könnte;  
 es Landes ebenso stolz  
 Leuchtenstadt vorüber  
 um innert den stillen  
 s oder Konvikts der  
 Ueber hundert von  
 r selbst liberale, schicken  
 Marken des Kantons,  
 a Pflege frommer und  
 er anzuvertrauen. So  
 in Einsiedeln 31, in  
 21 und in Engelberg  
 anton Luzern, also an  
 quenz unserer Anstalt  
 rn dieser Auswanderer  
 daß der junge Mensch  
 sondern auch er, zogen

Platz, wo die fremden  
 gen. — Gedacht, ge-  
 Sprünge war ich auf  
 unge Minuten später  
 ost. Im Hofe sah ich  
 gespannte Wagen, auf  
 e Länder durchziehen;  
 enen sich die Juden in  
 ung halten, und Hegen  
 vorhanden; zwischen  
 e Kinder umher und  
 Kreuzer, Mütter, ein  
 n, ein zweites an der  
 der Hand, waren mir  
 egegnert. Alles deutete  
 zahlreiche Bande sich  
 och leider erübr ich,  
 mer Stunde das Dorf  
 eine Meile davon ent-  
 ger aufzuschlagen. Die  
 warm genug, und sie  
 freien der Ruhe in  
 halben Stunde fanden  
 talylieder der Bande am  
 Diod, Enten, Hüner

und religiös gebildet werden muß, wenn  
 aus ihm etwas Rechtes werden soll. Und  
 diese religiöse Bildung und Erziehung haben  
 die Konvikte und Klosterschulen vor unserer  
 Kantonschule voraus — daher das große  
 Zutrauen und die große Frequenz.

Was sobann die wissenschaftliche Leistungen  
 anbetrifft, so ergab sich aus den Berichten,  
 daß die Luzerner Schulen auch nicht mehr leisten  
 als die Klosterschulen. Es wurden jeweilen  
 in den gleichen Klassen meist auch die gleichen  
 Autoren überlezt; Mathematik, Geschichte und  
 Naturgeschichte hielten gleichen Schritt und  
 bezüglich der schriftlichen Aufsätze wollen uns  
 die in Luzern behandelten Themathe nicht ge-  
 rade als sonderlich fruchtbar oder praktisch  
 vorkommen. Darum braucht man auf die  
 Klosterschulen gar nicht so verächtlich herab-  
 zublicken. Die Schüler, die aus ihnen hervor-  
 gegangen, haben sich von jeher an andern  
 Anstalten als ebenio tüchtig und im Leben  
 mindestens ebenso praktisch als die übrigen  
 erwiesen.

Der Jahresbericht von Einsiedeln enthält  
 ein höchst anziehendes Lebensbild von dem  
 verstorbenen Rektor P. Gall Morel. Wir  
 möchten jedem seiner vielen Schüler zurufen:  
 „nimm und lies!“ — In den Luzernerbericht  
 hat Hr. Professor Arnet einen sehr gelehrten  
 Aufsatz geschrieben: „Grundsätze und Anwen-  
 dungen der Spektralanalyse“. Wir fürchten  
 sehr, dieser ausgezeichnete und mit vieler  
 Mühe verfaßte Aufsatz möchte von Wenigen  
 gelesen werden und deshalb sehr fruchtlos  
 sein. Es wäre wohl dankbarer, wenn einst  
 ein Professor im Jahresberichte das Grund-  
 übel der Anstalt klar aufdecken und die be-  
 züglichen Heilmittel angeben würde. Aber  
 freilich, man darf nichts sagen! Indes die  
 Thaten sprechen auch!

### Ausland.

**Deutschland.** Um bei Ausbrechen der Cho-  
 lera und etwa vorkommenden Fällen in  
 den Eisenbahnzügen gleich ein wirksames  
 Mittel bei der Hand zu haben, oder doch den  
 Fortschritt der Krankheit zu hemmen, bis der  
 Kranke in ärztliche Pflege genommen wird,  
 sind auf allen Stationen der Reichseisenbahn  
 in Elßaß Lothringen Choleraopien beponiert,

und anderen Gegenständen beladen. Dem  
 Lohne ihrer wahrigenden Künste oder ihres  
 eindringlichen Vortels. Dann legte sich der  
 Zug dem Walde zu in Bewegung.

Wählich hielten die Wagen stille, mehrere  
 Männer kamen zurück und fragten bald hier,  
 bald dort, gerade als ob sie jemanden ver-  
 suchten. Doch schienen sie sich nicht sehr über  
 den Verlust zu kümmern. Schon nach einigen  
 Minuten vergeblichen Nachforschens zogen sie  
 ab, wir Knaben hinter ihnen her so weit  
 als die Häuler reichten, denn weiter zu gehen  
 schentten wir uns aus F.rat, die Zigeuner  
 möchten einen für tauglich erachten, mit ihnen  
 auf längere Zeit in nahe Bekanntschaft zu  
 treten.

Als die letzten Wagen hinter einer Krüm-  
 mung der Landstraße verschwunden waren,  
 kehrte ich zu alten Post zurück und eilte durch  
 das Wirthschaftsgebäude in den Garten, um  
 durch die Wiesen meinen Heimweg anzutreten.  
 In jugendlichen Phantasien verloren, schlen-  
 derte ich einer Hecke entlang, als plötzlich  
 ein fremdartiges Instrument von dem obern  
 Ende des Gartens erkante, und bald darauf

wovon dem Patienten 20 in einem Glas  
 Wasser eingegeben werden sollen.

— Wie gut es doch die dienstpflchtigen  
 Soldaten im Milliardenreich Deutschlands  
 haben, spricht sich selbst ein deutsches Blatt  
 in einem Berichte von Waldshut unter Anderm  
 folgendermaßen aus:

Daß die Eltern ihre beim Militär befind-  
 lichen Söhne ständig unterstützen müssen, um  
 sie nicht darben zu lassen, dürften alle  
 Soldatenväter zur Genüge wissen. Jetzt  
 laufen aber noch außerordentliche Unter-  
 stützungsbegehren ein, worin es heißt:

„Nun marschiren wir in's Lager ab, und  
 da uns die Leute für die ausgelegte Ver-  
 gütung nicht verköstigen können, so müssen  
 wir uns selbst verköstigen und bekommen in  
 den Quartieren nur das Bett. Zu dieser  
 Selbstverköstigung bekommt der Soldat 11  
 Kreuzer täglich, je nach 14 Tagen erst aus-  
 zahlbar.“

„Was kann man zum täglichen Lebens-  
 unterhalt für 11 Kreuzer kaufen? Wenn  
 man den Soldaten den nöthigen Unterhalt  
 nicht zukommen lassen kann oder will, so  
 lasse man sie doch in ihren Kasernen oder  
 schicke sie heim zu den Eltern, damit diese  
 nicht fremde Arbeitsleute für sie einstellen  
 und theuer belohnen müssen. Zu diesem  
 großen Schaden sollen die Eltern also jetzt  
 noch „außerordentlich“ Unterstüzungen zum  
 Lagerleben schicken? Und wie sollen es die  
 Soldaten schließlich noch machen, da sie dieses  
 Hungergeld erst nach je 14 Tagen bekommen,  
 wenn sie vorher kein Geld haben?“

— In Hamburg hat sich ein Leichenver-  
 brennungsverein gebildet, dem bereits achtzig  
 Personen beigetreten sind. Die Mitglieder  
 desselben verpflichten sich, ihre Leiber nach  
 ihrem Tode nach dem Beispiele alter heid-  
 nischer Völker zu Asche verbrennen zu lassen.

**Oesterreich.** Wien. Die „Vorstadtzeitung“  
 erfährt: Graf Chambord nahm von einer  
 Deputation der Legationisten die französische  
 Königswürde an. Nachdem der Graf von  
 Paris in Frohsdorf empfangen worden war,  
 kehrte er nach Wien zurück, wohin ihm Cham-  
 bord folgte und vor obiger Deputation die  
 Erklärung abgab, er wolle die Krone Frank-  
 reichs annehmen.

Das Haupt der Orleanisten hat nicht nur  
 auf die Kronansprüche verzichtet, sondern sich  
 dem Grafen Chambord vollständig unterworfen.

eine helle Knabenstimme die angeklagene  
 Accorde begleitete. Ich wurde aus meinen  
 Träumen aufgeweckt und lauschte den Klängen,  
 die deutlich zu mir herüber schwebten. Ich  
 unterchied folgende Worte:

„Ich bin ein arm Zigeunerkind,  
 Ir in der Welt umher,  
 Bin heiter bald und froh gesinnt,  
 Bald ist mein Herz so schwer.“

„Als jüngst der Hauptmann Hochzeit hielt  
 Im Wald am Bergeshang,  
 Gab hell das Cymbal ich gespielt.  
 Bei Reigen und Gesang.“

„Doch als man schon im Schlafe lag  
 Vom Tanz und Spiele müd,  
 Da weinte ich ob Hochzeitstag  
 Und sang ein Trauertied.“

„Und als der Beth ihr Kindlein starb,  
 Wie grämte sich mein Herz! —  
 Sein Tod mir alle Freud verdarb  
 Und brachte mir nur Schmerz.“

— Donnerstag Mittag ist in der Stadt  
 Waidhofen an der Thaya ein Brand ausge-  
 brochen, welcher, begünstigt durch den herr-  
 schenden Sturm, bald eine solche Ausdehnung  
 gewann, daß von den beiläufig 300 Häusern  
 dieser Stadt 275 niedergebrannt sind. Das  
 Feuer bewegte sich in rapiden Sprüngen, so  
 daß beispielsweise das mitten auf dem Markte  
 stehende Rathhaus mit einem bleckernen  
 Thurm gänzlich niedergebrannt und der  
 Thurm eingestürzt ist. Das Innere der Woh-  
 nungen ist größtentheils ausgebrannt und  
 die Bewohner sind all ihrer Habseligkeiten  
 beraubt. Von den größern Gebäuden wurden  
 nur das Landes-Gymnasium und die städtische  
 Volksschule gerettet.

— Ein furchtbarer Wolkenbruch mit Hagel-  
 schlag verwüstete am 30. Juli die Umgebung  
 von Eger. Die Getreidefrüchte sind stunden-  
 weit im Umkreise vernichtet.

**Italien.** In Belluno fand am 8. d.,  
 Morgens um 8 Uhr, ein abermaliger heftiger  
 Erdstoß statt. Außer den bereits früher be-  
 schädigten Gebäuden litt auch noch eine An-  
 zahl anderer Gebäude bedeutenden Schaden.  
 Ein weiterer Theil der Kathedrale ist einge-  
 stürzt. Verlust an Menschenleben ist jedoch  
 nicht zu beklagen.

— Das steuersegnete Italien ist so glück-  
 lich, zu seinen 52 Arten von Steuern und  
 Abgaben wieder eine neue zu bekommen. Der  
 Ruhm ihrer Erfindung gehört den Bolognesen  
 an, indem der liberale Stadtrath von Bologna  
 beschlossen, unter dem Titel „Handelssteuer“ (!)  
 die Wechstipendien der Herren Geistlichen mit  
 einer besondern Abgabe von Fr. 10 1/2 zu be-  
 legen. Das Ding ist kein Aufschnitt, sondern  
 pure Wahrheit. Wenn das Ding so fortgeht,  
 wird der liberale Staat bald auch zu „Beicht-  
 und Kommunionsteuern“ seine Zuflucht nehmen  
 müssen, zumal auch die 53 Steuern sammt  
 dem Kirchenraub bei weitem noch nicht aus-  
 reichen, das alljährlich wachsende Defizit zu  
 decken.

**Spanien.** Die Regierung von Spanien  
 muß sich überglücklich fühlen, denn nach langer  
 Unterbrechung können einmal ihre Sieges-  
 depeschen auf einige Glaubwürdigkeit Anspruch  
 machen. Die Insurgenten werden nach und  
 nach, allerdings nicht durch die spanische Re-  
 gierung allein, zur Ordnung gezwungen. So  
 haben die Artilleristen von Cadix den Auf-  
 stand verlassen und zugleich die revolutionäre

„Doch Abends an dem Birkenstamm —  
 Die Sternlein schienen hell —  
 Da scherzte ich trotz all dem Gram,  
 Ich herzloser Gesell!

„So irr' ich arm Zigeunerkind  
 Denn in der Welt umher,  
 Bin heiter bald und froh gesinnt,  
 Bald ist mein Herz so schwer;

„Bis ich der Lust genug gethan,  
 Genug auch litt der Noth  
 Und mir erstrahlet auf dem Plan  
 Ein leytes Abendroth.“ —

(Fortsetzung folgt.)

Tod und Welt. „Man würde nicht  
 leben können,“ sagen Weltmenschen, „wenn  
 der Gedanke an den Tod ein andauernder  
 wäre.“ Ja wohl, sie haben Recht, man würde  
 dann nicht leben, wie sie.

Junta verhaftet und den Truppen überliefert. Auch Granada habe sich unterworfen und in ganz Andalusien herrsche schon wieder vollständige Ruhe, soweit sie nämlich in Spanien überhaupt möglich ist.

China. Da die Wallfahrten in Europa verboten werden, so nehmen sie nun in China ihren Anfang. Am 1. Mai fand eine solche nach dem Suw-Se-Verge statt. Sieben Missionäre, viele hervorragende Europäer und bei 15,000 Personen nahmen daran Theil. Bei 12,000 waren Christen. Die Wallfahrten nach dem Suw-Se-Verge sollen den ganzen Monat hindurch aus allen Missionen fortgebauert haben.

### Kanton Freiburg.

Heute Freitag, um 3 Uhr Nachmittags und 7 Uhr Abends, wird die berühmte Musik-Künstler-Kapelle unter der Leitung des Hrn. Direktors Ferd. Matouschek in der Gartenwirthschaft Livoli zwei Konzerte geben.

(Eingef.) Die „Freib. Ztg.“ hat in der Zeit geklagt, daß die Regierung ihre Warnung über die Heiligung des Sonntags bloß französisch ausgegeben hatte. Die Regierung schien aber wohl zu wissen, daß es besonders im Welschland Noth thut zu warnen. Ich glaube nicht, daß es im deutschen Bezirk eine Pfarrei gebe, wie es eine im Grerzerlande gibt, wo man bei dieser so günstigen Witterung, also ohne alle Noth, jeden Sonntag feuet und mäht, und das ohne irgendwo um eine Erlaubniß nachzusuchen, und einer Behörde nachzufragen. Man weiß den Spettakel, den man vor einem Jahre gemacht, weil der Pfarrer es gewagt hatte, die Behörde davon zu benachrichtigen. Der schweigt also mit blutendem Herzen; der Ammann und Gemeinderath, Landjäger und Oberamtsmann aber scheinen Alle mit dem Treiben einverstanden. Man fragt: was nützen die Gesetze, wenn Niemand ihre Beobachtung schützen darf? Was soll mit dem Glauben und der Sittlichkeit einer Pfarrei werden, wo der Sonntag so geschändet wird? Und doch war bei der bischöflichen Visite Alles schön, Alles voll Kompliment; der Bischof geht und nachher ist's ärger als zuvor. Aber wie macht's die Regierung selbst, die das Gesetz ausgibt? — am Sonntag vor dem Abschied der Rekruten mußten diese armen jungen Leute mit Sack und Pack von Altentryf aus über die Vera nach Galmis, und das ohne allen Gottesdienst, gerade wie wenn sie durch ein Heidenland oder eine Wüste gelaufen wären, obgleich sie so leicht in einer Pfarrei oder bei anderen eine hl. Messe hätten anhören können. So kommen dann unsere jungen Leute, nachdem man sie in den Land-Pfarreien mit großer Mühe zu Christen hat bilden wollen, nach Freiburg in die Kaserne um an Glauben und Sitten in Gefahr zu gerathen.

Anmerkung der Red. Wir bezweifeln sehr, daß diese erwähnten Sonntagseheiligungen im Willen oder in der Gleichgültigkeit der Regierung ihren Grund haben. Sie hat aber da und dort faumfellige, wohl sogar böswillige Diener, die ihre Pflicht nicht erfüllen. Es wird genügen, sie auf besagten Uebelstand aufmerksam gemacht zu haben, daß sie den Befehlen wo es in ihrer Macht liegt, Achtung verschaffe.

### Landwirthschaftliches.

Ueber den Käsehandel im Kanton Bern schreibt das „Emmenth. Bl.“: Endlich ist man im Stande, über die dießjährigen Käsepreise ein bestimmtes Urtheil zu äußern, ob schon dieß noch immer seine Schwierigkeiten hat; denn einen so merkwürdigen Verlauf hat der Käsekauf noch nie genommen wie dieß Jahr. — Bekanntlich waren bereits letzten Herbst eine Menge Milchverkäufe zu Preisen abgeschlossen worden, die einen dießjährigen Käsepreis von Fr. 100 bis 110 bedingten, wenn die Milchkäser nicht zu Schaden kommen wollten. Allgemein wurde der Glaube verbreitet, es werde entsprechend dem Jahre 1872 auch dieß Jahr ein gewaltiger Aufschlag der Käsepreise stattfinden. Noch nicht manche Woche ist's, da hörte ich mit Rücksicht darauf das schöne Liedlein singen:

Es thut e Zyt zum Pfastermache,  
Es thut e Zyt zum Muure;  
Wes hundertkränzig Chäse git,  
So isch es lustig z'buure. —

Die Käsehändler dagegen erklärten, nicht in dem Ding sein zu wollen und gerade, weil wegen den hohen Preisen des Vorjahrs die Nachfrage ziemlich schwach geworden und bis jüngste Zeit bedeutende Vorräthe alter Waare auf Lager standen, so waren sie um so weniger schüchtern, hohe Forderungen zu bewilligen, weshalb die Käsejäger auch bedeutend später losging als die früherer Jahre. — Als endlich das Pallast doch ertönte, entwickelte sich wegen des großen Unterschiedes von Forderung und Angebot das Geschäft nur langsam und mühselig. Da man aber am Ende doch Geschäfte machen wollte und die Käse verkauft werden müssen, so schritt man zu einem Auskunftsmitel. Es sind nämlich im ganzen Land herum eine Menge Mülchen, die in Bezug auf Qualität und Gewicht so ziemlich im gleichen, d. h. im ersten Range stehen. Die Besitzer von solchen Mülchen sagten nun, gut wir wollen verkaufen, aber wir wollen einen Preis, wie ihn andere Mülchen von gleichem Kaliber auch gelten. So kam es denn, daß fast allgemein auf die höchsten Preise eingestelltes wurde, d. h. man fixirte einen Preis mit dem Zusatz, daß wenn in zwei oder drei Lemtern andere Mülchen höhere Preise erzielen, man die dahertige Differenz noch zulegen müsse. — Demnach wurden die meisten Käse so abgeschlossen, daß die Verkäufer nicht wußten, was sie bekamen, und die Käufer nicht, was sie zu bezahlen hatten; mit andern Worten, die Käsepreise wurden ihnen von andern Leuten gemacht. — In den letzten Tagen sind nun in den Lemtern Trachselwald und Signau Käse zu Fr. 93 gegangen und ist dieser Preis nun bestimmend für eine ganze Menge anderer Mollen, und kommt es z. B. vor, daß Käse, die zu Fr. 87, aber mit dem genannten Zusatz abgeschlossen worden, nun auch auf diesen höhern Preis sich stellen. Gegenüber dem Vorjahr bedeutet dieß immerhin einen Aufschlag von Fr. 5 bis 6 per Zentner, was im Ganzen eine sehr erhebliche Summe ausmacht, obchon nicht zu verkennen ist, daß noch viele Mülchen unverkauft sind, von denen zu gewärtigen steht, ob sie nachträglich an diesem Aufschlag auch partizipiren.

### Anzeigen.

#### Wohnungsveränderung.

Die Orgel- und Harmonium-Fabrik von J. Galler befindet sich in der ehemals Moser'schen Orgelwerkstätte, Stalden Nr. 15, und sind dabeilbst fortwährend auch gezeichnete Harmonium vorräthig. (C. 233 F.)

#### Verloren

Den 27. Juli ist auf dem Fußwege von Freiburg nach Lazers über Uebemyl ungefähr 50 Fr. Geld verloren gegangen. Der ehrliche Finder ist ersucht, dasselbe bei der Annoncen-Expedition von Alphons Comte in Freiburg, gegen angemessenen Finderlohn abzugeben. (C. 235 F.)

In der Buchdruckerei der „Freiburger Zeitung“ sind noch einige Exemplare vorräthig und zu haben:

#### Reisen und Erlebnisse

von  
Hrn. Jakob Lauper  
von  
Giffers (Kt. Freiburg),  
in Neuseeland (Australien).

#### Zu verpachten

ein Heimwesen von 40 Zucharten, in der Gemeinde Alterswyl gelegen. Nähere Auskunft ertheilt

Daniel Birbaum,  
in Wolgiswyl.  
(C. 211 F.)

#### Büfing, E. C. Regens, Das Leben unsers lieben Herrn und Heilandes Jesus Christus

und  
seiner jungfräulichen Mutter Maria  
im Sinne und Geiste des ehrw. P. Marlin  
von Cochem.

25 Lieferungen mit 575 Holzschnitten, 7 Einschaltbildern, schönste Farbendruck-Titel, Familienregister und feinst Farbendrucktitelbild, nebst großer Etahisch-Gratispromie.  
Preis: per Heft 48 Pfennige oder 60 Ct.  
(5 Egr. oder 17 kr. südd.)

In der Buchdruckerei der „Freiburger Zeitung“ sind stelsort zu haben:

#### Etiquetten

von verschiedenen Sorten Weinen,  
das Dutzend zu 60 Cts.

In der Buchdruckerei der „Freiburger Zeitung“ sind stets zu haben:

#### Milchbüchlein

auf gutem festem Schreibpapier. Preis 25 Cent. — Dugendweise Rabatt.

#### Versteigerung.

Blumenversteigerung in Lentlingen bei Jakob Gaus, Donnerstag, den 1. August.  
(C. 225 F.)

F

Freiburg

Jährlich  
Halbjährlich  
Vierteljährlich

Di

Die Leicht-  
präsident Ter-  
bestehenden P-  
lichen Hände-  
entspricht der  
welcher er die  
Schweizerbür-  
versucht hat.

Wer über  
der macht si-  
Andere unge-

Und wie es  
präsident, wie  
ligungen rech-

Ueber die  
Schweiz seien  
schienen. Zu-  
es nur recht  
der ganzen W-  
Solche Deut-  
Regierung z-  
beweisen, da-  
teressen der  
zu wahren. S-  
Christen möge  
der Deutsch-  
vorgelegt un-  
katholischen  
Nationalverf-  
tritt da eine  
belnd auf?

Aber Herr  
„Ich kann  
scheint, daß  
Schritte von  
bessen Mittel-

Nun ist sch-  
und bloßem  
weiter Unter-

Ceresole b-  
Schein eines  
Behauptunge  
weisen?

Will Cere-  
stehen, so mu-  
daß, wann  
derer Schwe-  
geben oder  
die Schweizer  
französischen